

Zum Tode von Christoph Weismann (1940–2014)



Am 13. Februar 2014 verstarb in Tübingen Pfarrer i.R. Dr. Christoph Weismann. Geboren wurde er am 24. November 1940 in Stuttgart als ältestes Kind des Ölbronner Pfarrers Eberhard Weismann und seiner Ehefrau Lotte geb. Henning. Dem Erstgeborenen folgten noch ein Bruder und zwei Schwestern nach. Der väterliche Berufsweg machte mehrere Wohnort- und Schulwechsel notwendig. Von 1953 bis 1959 wohnte die Familie in Stuttgart, wo Christoph Weismann 1955 in der Schlosskirche konfirmiert wurde.

Er schlug sodann den väterlichen Berufsweg ein, der ihn als Angehörigen der Promotion 1956/60 durch die alten württembergischen Bildungsanstalten, zunächst durch die Seminare Schöntal

und Urach führte. Dem Studium war ein diakonischer Dienst vorgeschaltet, den Christoph Weismann im Lehrlingsheim in Stammheim bei Calw ableistete. Evangelische Theologie studierte er als Stifter in Tübingen vom Wintersemester 1960/61 bis zum Wintersemester 1965/66. Dazwischen waren Auswärtssemester in Hamburg und Zürich.

Nach der Ersten Evangelisch-theologischen Dienstprüfung 1966 war Christoph Weismann als Vikar in Weinsberg, Königsbronn und an der Leonhardskirche in Stuttgart. Von 1968 bis 1972 war er als wissenschaftlicher Mitarbeiter der Deutschen Forschungsgemeinschaft für die Edition der Werke von Johannes Brenz angestellt. Hier schloss sich ein zweijähriges Promotionsstipendium an der Universität Tübingen an. Seit 1974 war Christoph Weismann als wissenschaftliche Hilfskraft, von 1976 an als wissenschaftlicher Angestellter am Historischen Seminar der Universität Tübingen tätig, mit Dienstauftrag am Sonderforschungsbereich 8 „Spätmittelalter und Reformation“ als Mitarbeiter bei der Bibliographie der Flugschriften des frühen 16. Jahrhunderts 1501–1530. Unterbrochen wurde diese Tätigkeit durch die Verwaltung einer Assistentenstelle 1975/76 bei Prof. Martin Brecht am Fachbereich Evangelische Theologie der Universität Münster. Der Arbeit im Sonderforschungsbereich 8 wird Christoph Weismanns Anleitung zur Beschreibung und Verzeichnung alter Drucke verdankt.

1978 verheiratete sich Christoph Weismann mit der Sonderschullehrerin Monika Epting. Aus der Ehe ging 1980 die Tochter Ruth hervor. 1980 legte Christoph Weismann in Stuttgart die Zweite Evangelisch-theologische Dienstprüfung ab und wurde 1984 in Münster/Westfalen mit seiner Arbeit über „Die Katechismen des Johannes Brenz“ zum Dr. theol. promoviert. Nach Auslaufen des Sonderforschungsbereichs trat er 1986 die Pfarrstelle in Trichtingen (Kreis Rottweil) an, 1997 wechselte er auf die Pfarrstelle Michaelskirche 2 in Schwäbisch Hall, die er bis zum Eintritt in den Ruhestand zum 1. Januar 2005 versah.

Christoph Weismann war ein der historischen Wissenschaft und dem Buch zugewandter Mensch. Der 1972 veröffentlichte Fund eines Drucks der slowenischen Kirchenordnung des Primus Truber aus dem Jahre 1564 machte ihn in Slowenien berühmt, nachdem das bis dahin einzige bekannte Exemplar in Dresden ein Opfer des Krieges geworden war. Dieser Fund lenkte sein Interesse auf die Reformationsgeschichte der Südslawen und insbesondere auf Michael Tiffern, den Lehrer Herzog Christophs, der zugleich ein Mäzen des Tübinger Stifts war.

Das Thema seines Lebens waren aber, ausgehend von seiner Dissertation, die Katechismen von Johannes Brenz, deren Erforschung und Verzeichnung er so gut wie jede freie Stunde neben seinen pfarramtlichen Aufgaben und vor allem die Jahre des Ruhestands widmete. Die Doktorarbeit konnte 1990 als Band 1 eines auf drei Bände berechneten Werks erscheinen. Im zweiten Band wird eine möglichst vollständige Verzeichnung aller noch nachweisbaren Ausgaben der Brenz-Katechismen bibliographisch genau und sorgfältig erarbeitet vorgelegt werden. Diese selbst gestellte Aufgabe hat Christoph Weismann allein und mit eigenen Mitteln über 30 Jahre betrieben. Die Schwierigkeit bestand darin, dass die Katechismen zwar für den Alltag der Kirche einen kaum zu überschätzenden Einfluss hatten, aber als Lehr- und Lernbücher zerlesen und verbraucht und in der Regel nicht als bibliothekswürdig erachtet wurden. Die bibliographische Erfassung und die buchgeschichtliche Beachtung ließ deshalb seither zu wünschen übrig. Diese Lücke wollte Christoph Weismann füllen. Für einen weiteren Leserkreis stellte er 1985 die Bedeutung der Katechismen in dem Buch „Eine Kleine Biblia“ dar.

Für die bibliographische Erfassung der Brenz-Katechismen, eine Aufgabe von Dimensionen, die ein eigenes Forschungsinstitut notwendig gemacht hätte, war Christoph Weismann dank seiner Kenntnisse, seiner Sorgfalt und seinem Sinn für Ordnung bestens ausgerüstet. Doch machten eben diese Eigenschaften ihm einen früheren Abschluss dieser Arbeit unmöglich. Zuerst war es der Fall des Eisernen Vorhangs, der bis dahin praktisch unzugängliche Bibliotheken öffnete, dann die – nicht durchweg positiven – Auswirkungen des Internets auf das Bibliothekswesen, durch die ständig bis dahin ungekannte Exemplare zutage gefördert werden konnten. So hat ihn die Arbeit an der Bibliographie bis in seine letzten arbeitsfähigen Stunden begleitet. Hinterlassen hat er einen korrigierten und erheblich ergänzten Satz der Fahnen des zweiten Bandes, der nach eingehender Durchsicht für druckfähig erklärt werden konnte. Es ist zu hoffen, dass

dieser gegen 1000 Seiten umfassende Band in absehbarer Zeit erscheinen kann. Ob und wie es dann zu dem von Christoph Weismann geplanten Registerband kommen kann, der für ihn unerlässlich war, wird die Zukunft zeigen müssen.

Neben der Bibliographie der Brenz-Katechismen hat sich Christoph Weismann stets auch für die Geschichte seiner verschiedenen Lebensstationen interessiert und engagiert. Als Student war er der Verbindung Nicaria beigetreten, für deren Archiv er besorgt war und deren Geschichte er verschiedene Veröffentlichungen widmete. Aus seiner Feder stammen umfangreiche Beiträge zum Trichtinger Heimatbuch. In Schwäbisch Hall hat er sich vor allem 1999 für das Gedenken des 500. Geburtstags des Reformators der Reichsstadt eingesetzt, u. a. mit wichtigen Beiträgen für den aus diesem Anlass erschienenen Begleitband zur Ausstellung. Gedenkblätter widmete er Margarete Gräter, der ersten Frau von Brenz, und Thomas Schweicker, dem Schreiber ohne Hände. Selbstverständlich lag ihm die Geschichte der Michaelskirche am Herzen. Bei mehreren Veröffentlichungen über die Kirche und die mit ihr verbundenen Menschen wirkte er maßgeblich mit. Seine wohl letzte Veröffentlichung war ein Lebensbild von Brenz in dem Haller Heft der Reihe „Orte der Reformation“.

Es wäre falsch, Christoph Weismann nur als Schreibtisch- und Büchermenschen darzustellen. Vielmehr war er ein Mann, der seinen Mitmenschen herzlich und vertrauensvoll zugewandt war. Er war zur Freundschaft begabt. Zuletzt wurde dies deutlich bei seiner Beerdigung auf dem Tübinger Bergfriedhof am 22. Februar 2014, bei der neben einer Menge früherer Gemeindeglieder eine große Zahl von Freunden erschienen war, die ihn vor allem in den Monaten seiner Leidenszeit begleitet und seiner gedacht hatten. Ihr herzliches Beileid wandte sich den trauernden Hinterbliebenen zu. Jeder von ihnen hatte in Christoph Weismann einen Freund verloren.

Requiescat in pace.

Hermann Ehmer